

Derweil weder Katrin und Oliver noch die Polizei einer Aufklärung der rätselhaften Mordserie in Lindau näher kommen, kündigt Julius Le Bon seinem Urgrossvater eine Fortsetzung an.

Folge 21: Vorzügliche Lage mit prächtiger Aussicht

»So, nun habe ich für morgen Abend einen Flug nach Berlin buchen können«, vermeldete Oliver, nachdem er ziemlich lange und ziemlich hektisch auf seinem Tablet herumgewischt und herumgetippt hatte. »War gar nicht einfach, offenbar wollen derzeit viele nach Hause, bevor sich die Situation verschlimmert.«

»Meinst du denn wirklich, dass das der Fall sein könnte?«, fragte Katrin zweifelnd.

»Ja«, gab Oliver zurück, »und zwar aufgrund meiner Erfahrungen in Asien, wo ich ja oft war. Im Falle einer Epidemie werden dort ziemlich drastische Massnahmen ergriffen, von Schulschliessungen bis zu Ausgangssperren. Wenn aus diesem Corona-Ding eine weltweite Pandemie wird, fürchte ich, dass es auch bei uns so sein wird.«

»Ich kann mir das zwar kaum vorstellen«, meinte Katrin, »aber ich traue jetzt einfach mal deiner Expertise. Und ich kann dich verstehen. In einer Ausnahmesituation wäre ich auch lieber in meinem vertrauten Zuhause statt in einem mir letztlich doch fremden Land. Dann geht unsere gemeinsame Zeit also bald zu Ende.«

»Und es könnte für ziemlich lange die letzte gewesen sein«, seufzte Oliver. »Ich schliesse nämlich auch Grenzschiessungen nicht aus. Also, lass uns den heutigen und den morgigen Tag noch geniessen.« Er warf einen Blick aus dem Hotelfenster und fuhr dann fort: »Draussen herrscht richtig prächtiges Frühlingswetter. An einem solchen Tag zieht es selbst mich ins Freie. Hast du eine Idee, wo das am schönsten wäre?«

Katrin überlegte kurz und sagte dann: »Ich hätte dir ja gerne noch mehr von Lindau gezeigt, als das bisher möglich war. Von Kemptthal hast du zum Beispiel nur das Maggi-Gelände gesehen und nichts vom dazu gehörenden Ortsteil Grafstal. Ich hätte dir auch gerne den Grenzsteingarten im Werkhof von Lindau gezeigt, der auf dem Weg von Kemptthal nach Winterberg liegt.«

»Grenzsteingarten, was ist das denn?«, wunderte sich Oliver.

Katrin tippte kurz auf ihrem Tablet und las dann vor: »Die aus Lindau stammenden Grenzsteine sind wertvolle Zeugen aus dem Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert. Sie wurden bei der Gesamtmelioration in der Gemeinde in den Jahren 1955 – 1967 ausgerissen und an unterschiedlichen Standorten gelagert. Nach einem Aufruf wurden sie wieder zusammengetragen um der Öffentlichkeit - im ersten Grenzsteingarten des Kantons Zürich - zugänglich gemacht zu werden.«

»Was ist eine Melioration?«, wollte Oliver wissen.

»Dabei werden Grenzen zwischen Landwirtschaftsflächen bereinigt«, antwortete Katrin, »und zwar so, dass eine effizientere Bewirtschaftung möglich wird.«

»Aha«, sagte Oliver, »klingt spannend, interessiert mich aber im Moment nicht besonders. Und Grenzsteine, ich bitte dich, das ist doch jetzt, wo Grenzschiessungen drohen, wirklich kein Thema.«

»Stimmt«, gab Katrin zu, »obwohl ich es ja grundsätzlich eine schöne Idee finde, überflüssig gewordene Grenzsteine für reine Dekorationszwecke zu verwenden. Doch wenn du recht hast, wenn also Grenzen wirklich wieder geschlossen werden, ist das ein Rückfall in längst überwunden geglaubte Zeiten. Dabei fand ich es so schön, dass auch die Schweiz Mitglied des Schengen-Raums geworden ist, was innerhalb von Europa freies Reisen ohne Grenzkontrolle bedeutete. Mir hat es das sehr erleichtert, mich nicht nur als Schweizerin, sondern eben auch als Europäerin zu fühlen.«

»Ja, hier droht wirklich ein Rückschritt«, befand Oliver. »Doch daran werden wir nichts ändern können. Frei entscheiden aber können wir, was wir mit dem restlichen Tag anstellen. Also, ich warte immer noch auf deinen Voreschlag.«

»Dann gehen wir nach Winterberg. Das ist jener Ortsteil von Lindau, den du noch gar nicht kennst.«

»Ich höre nur gehen«, maulte Oliver.

»Entschuldigung«, lachte Katrin, »wir fahren selbstverständlich mit dem Bus. Immerhin ist Winterberg der topographisch höchstgelegene Teil von Lindau, es geht also hinauf. Oben werden wir auf einer Art Hochplateau landen. Das bedeutet, dass wir dort bequem ein wenig wandern können.«

»Gibt es auch eine Verpflegungsmöglichkeit?«, wollte Oliver wissen.

Erneut konsultierte Katrin ihr Tablet und meldete dann: »Ja, der Bläsihof hat heute geöffnet. Ich war auch noch nicht dort, aber er scheint einen guten Ruf zu haben. Wir brauchen also keinen Proviant mitzunehmen. Auf geht's, der nächste Bus fährt bald.«

Unterwegs wies Katrin Oliver auf eine markante Baumgruppe unweit der Strasse von Eschikon nach Kleinikon hin, die durch das Busfenster gut zu sehen war:



»Dieser kleine Hügel scheint laut Berichten der Einheimischen ein richtiger Kraftort zu sein«, erläuterte Katrin.

»Wenn man an so etwas glaubt«, meinte Oliver skeptisch. »Tust du das etwa?«

»Nein«, gab Katrin zurück, »ich glaube nicht daran, ich weiss, dass so etwas existiert. Jedenfalls für mich. Und meine Kraftorte haben immer etwas mit Bäumen zu tun, wenn auch meistens in Form von Wald. Aus Japan gibt es ernst zu nehmende wissenschaftliche Erkenntnisse, wonach Waldbaden, auf Japanisch Shinrin Yoku – ha, endlich habe ich mir den Begriff merken können, ist bei meinem Alter nicht mehr selbstverständlich – positive Auswirkungen auf Leib und Seele hat. Wobei ich diesen Hinweis gar nicht brauchte, meine eigene Erfahrung und die meiner Eltern und meiner Grosseltern waren völlig ausreichend. Also lass uns da oben auch ein wenig im Wald spazieren gehen.«

»Können wir machen«, brummte Oliver. »Aber apropos Wald und Kraftorte: Mir sitzt immer noch die Kraft unseres unbekannten Mörders im Nacken. Den Fall werden wir vor meiner Abreise sicher nicht mehr lösen können, falls dieser Urheber einer Reihe von perfekten Verbrechen überhaupt je gefasst werden wird. Unsere Freundin Ursula fürchtet ja, dass die Mordserie noch weiter geht. Ist nicht Winterberg, wohin wir gerade fahren, der letzte Ortsteil von Lindau, in dem noch kein Mordopfer gefunden wurde? Ich möchte jedenfalls im Wald nicht wieder eine Leiche finden, so wie neulich im Wald beim Strickhof.«

»Ach du mit deinem Pessimismus«, sagte Katrin fröhlich. »Es wird schon nichts passieren. Wir werden einfach einen schönen Ort erleben dürfen.«

»Was ist denn so schön an diesem Ort?«, fragte Oliver versöhnlich.

»Nun ja, vor allem die Lage«, antwortete Katrin. »Winterberg und der dazu gehörende Weiler Kleinikon liegen erhöht an einem Südhang, was bei schönem Wetter einen Blick bis zu den Alpen ermöglicht. Freue dich also darauf, in der Ferne den Alpenkranz zu sehen.«

»Na gut«, meinte Oliver, »aus der Ferne können Berge ja ganz schön sein. Bedeutet denn diese privilegierte Wohnlage, dass da oben vor allem die Reichen und Schönen leben?«

»Nein«, gab Katrin zurück, »das kann man so nicht sagen, es sind meistens ganz normale Menschen. Zudem leben die wenigsten hier, die meisten wohnen nur da und fahren tagsüber zur Arbeit weg. Aber in einem hast du Recht: Die privilegierte Lage hat zwei Einrichtungen angelockt, die sich noch immer nicht jedermann leisten kann, nämlich ein Pferdesportzentrum und eine Golfakademie samt 9-Loch-Golfplatz. Dieser wirbt mit seiner Lage auf einem wunderschönen Hochplateau samt ebenso schöner Aussicht auf die Alpen und die umliegende Naturlandschaft und lockt so Golfspieler aus nah und fern an. Mir sagt Golf jetzt nicht so viel, aber ansehen können wir uns den Platz ja doch.«

»Aktuell steht Golf auch nicht auf meiner Prioritätenliste«, meinte Oliver, »aber wer weiss, wenn ich mal älter werde, kann sich das ja ändern. Und ansehen kostet ja nichts.«

So stiegen die beiden bei der Haltestelle Kleinikon aus dem Bus, besahen sich den Golfplatz und schlugen sich dann rechts in die Wälder, um sich einige Zeit später dem Weiler Bläsihof von hinten zu nähern, wo sie im gleichnamigen Gasthaus zu speisen planten.

Schon von weitem sahen sie den offenbar zur Liegenschaft gehörenden Steinbrunnen, und Oliver kündigte an, sich dort Hände und Gesicht waschen zu wollen, um sich eine wegen der für die Jahreszeit aussergewöhnlichen Wärme nötig gewordene Abkühlung zu gönnen. Als er sich dem Brunnen näherte, schrie er auf: »Oh nein, nicht schon wieder! Hier liegt eine Gestalt im Wasser!«

Sind Katrin und Oliver tatsächlich auf eine weitere Leiche in der Lindauer Mordserie gestossen? In einer Woche erfahren Sie mehr.